Der Wille zur Gestalt [Stephan Popov]

Autor(en): **Stucki, Guido**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

weigerer und Jurakrise. Selbst die Sportbegeisterung schlug bereits hohe Wellen: als 1924 die Schweizer Fussballnationalmannschaft an den Weltmeisterschaften in Paris einen sensationellen zweiten Rang erreichte, pflegte sogar der Bundesrat einen Meinungsaustausch darüber.

Hermann Böschenstein leitet den Band ein mit einer Biographie Scheurers von ungefähr 130 Seiten Umfang. Weil ihm dabei das Tagebuch als Hauptquelle dient, ergeben sich da und dort kleinere Doppelspurigkeiten mit der Textedition. Was dort fehlen muss, kann dafür auf diese Weise wenigstens angedeutet werden. Bewusst verzichtet der Herausgeber auf Anmerkungen und beschränkt den wissenschaftlichen Apparat auf Zeittafel und Personenregister. So entsteht ein lesbares Buch, das ein weiteres Publikum ebensogut anspricht wie den Historiker.

Stettlen *Beat Junker*

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

STEPHAN POPOV, *Der Wille zur Gestalt.* Meisenheim am Glan, Anton Hain, 1970. 680 S.

Die Anzeige eines geschichtsphilosophischen Werkes scheint heutzutage eher eine Ausnahme zu sein, sind doch Neuerscheinungen im Grenzbereich von Geschichte und Philosophie, wie ein Blick auf die Bücherverzeichnisse der historischen Zeitschriften belehrt, recht selten anzutreffen. In fast erdrückendem Masse behauptet eine empirische Spezialforschung das Feld, die einesteils noch vorhandene Lücken ausfüllt oder bisher übersehenes Material zutage fördert, andernteils mit Hilfe modernsten sozialwissenschaftlichen Instrumentariums von der traditionellen Geschichtsschreibung bereits erhellte Zeitabschnitte vertieft oder neu interpretiert. Angesichts der immer schneller ansteigenden Flut der ausgebreiteten Fakten und Zahlen verstärkt sich wohl bei vielen historisch Interessierten ein legitimes Bedürfnis nach einer Besinnungspause, nach detailfreier geschichtlicher Panoramik. Zwar ist spekulative Geschichtsbetrachtung gerade an den Hochschulen heute kaum vertreten, vermutlich weil sie sich namentlich im deutschen Kulturraum allzu oft in lebensferne Geisteswelten verlor. Das vorliegende Buch entgeht freilich dieser Gefahr, indem es den Boden der politischen Geschichte und der Kulturgeschichte nie unter den Füssen verliert, ihnen vielmehr in einem ersten Hauptteil reflektierend folgt, und auch im zweiten, den Entwurf einer Metaphysik der Neuzeit präsentierenden Teil, dauernd auf sie Bezug nimmt. Als eine der vornehmsten Aufgaben der Historik bezeichnet der Verfasser denn auch die frei von aller theoretischen Sche-

matisierung zu vollziehende Verflechtung des Geistes mit der geschichtlichen Realität. Das Ganze vermittelt den Eindruck einer «angewandten Geschichtsphilosophie», einer Synthese der Ideengeschichte mit der Tatgeschichte, die jeder Historiker mit grossem Gewinn liest, selbst wenn er sich nicht mit allen Interpretationen des Autors zu befreunden vermöchte.

Es sei gleich vorweggenommen, dass hier eine höchst bemerkenswerte Publikation vorliegt, hervorragend in Inhalt und Struktur, vor allem aber, und das ist wohl immer die trefflichste Qualität eines Buches, überaus anregend. Das Anregen ist eine Hauptintention des Verfassers, ein Anregen zu historischer Besinnung, zu synoptischer Betrachtung; ein Anregen zur Beschäftigung mit Fragen, die bisher kaum jemand aufgegriffen hat. Zum gewichtigen Thema, in der Formulierung des Autors: «Dieses Buch will dreihundert Jahre geschichtlichen Geschehens in der abendländischen Neuzeit von einem ganz bestimmten Aspekt aus, auf seinen Willen zur Daseinsgestaltung hin, untersuchen», wobei dieser Aspekt nichts anderes bedeutet als der Wille zur nationalen Gestalt. Damit bereichert das Werk die Literatur zum vielschichtigen Problem der Nation, das im Zeitalter globaler Politik scheinbar an Aktualität verloren haben soll. Nicht ohne Schärfe wendet sich Popov gegen die universalistischen Tendenzen in der modernen Geschichtsschreibung, legt ein beinahe leidenschaftliches Bekenntnis zur Geschichte des Abendlandes ab, die vorläufig noch ganz unter nationalen Vorzeichen stehe, plädiert offen für abendländische Selbstkonzentration, die im Schatten der andrängenden östlichen Ideologie mehr denn je vonnöten sei. Eine räumliche Ausweitung des menschlichen Bewusstseins könne nur organisch wachsen, stufenweise sich entwickeln: «So wenig eine europäische Gesinnung im Gegensatz zur nationalen Gestalt gewonnen werden kann, so wenig kann ein Weltgewissen aus der Negation des abendländischen Eigenwerts entstehen.» Die Kritik an eine die nationale Problematik zu wenig beachtende Historiographie sowie allgemein echte Sorge um die Zukunft unseres Kontinentes bilden die Ausgangspunkte der Untersuchungen und Betrachtungen, sie waren gleichzeitig der eigentliche Antrieb zur Bewältigung der umfangreichen Arbeit, der Frucht privater Gelehrtentätigkeit, ist doch der Verfasser weder der Zunft der Historiker noch derjenigen der Philosophen zuzuordnen. Nach historischen, geographischen und juristischen Studien trat der Exilbulgare in den diplomatischen Dienst seines Landes als Presse- und Kulturrat, um dann in der Nachkriegszeit vorwiegend publizistisch tätig zu sein. Wahrlich gute Voraussetzungen für jemanden, der über das gesamteuropäische Schicksal reflektieren will. Hervorragend ist denn auch Popovs Einfühlungsvermögen in die verschiedenen nationalen Kulturkreise, namentlich in den deutschen, den er aus eigener Anschauung kennt, und in den russischen, dem er aus stammesverwandtschaftlichen Gründen nahesteht.

Der Stoff- und Ideenreichtum des Bandes verbietet eine systematische Zusammenfassung des Inhaltes, hingegen soll kurz Einblick in Methoden

und Werkstruktur gegeben sowie auf einige Ergebnisse hingewiesen werden. Philosophische Perspektive des Verfassers bei seinen Bemühungen, das geschichtliche Schicksal der abendländischen Nationen zu überblicken, ist die Idee der Gestalt, ein der Gestaltphilosophie entnommener Begriff. Bezogen auf die Geschichte wäre Gestalt «die zu lebendiger Ganzheit erhobene Verwirklichung der geistigen Seinsidee einer Nation», mehr kulturgeschichtlich gesehen «die irdische Selbstrealisierung des Geistes, der das Leben aus den Niederungen des brodelnden Werdens zu den lichten Höhen des geläuterten Seins und damit zur kulturellen Repräsentanz emporführt»; in der Gestalt findet eine Kultur ihre höchste Objektivation, womit sie in der Geschichte fortleben wird. Wir stehen vor einem der in den Geisteswissenschaften nicht eben seltenen Komplexbegriffen, deren Veranschaulichung nur mit grösserem Aufwand zu bewerkstelligen ist.

In einem einleitenden Kapitel greift Popov zum Aufbruch der abendländischen Menschheit am Ausgang des Mittelalters zurück, zu einer Bewegung, die als Drang nach diesseitiger Gestalthaftigkeit zu verstehen sei. Die abendländische Neuzeit wird als «die Geschichte eines unermüdlichen Bemühens, naturmässig zusammenhängende Räume zu idealer Gestalt im nationalen Grade zu integrieren und sie in der Zeit zu behaupten» gesehen, die Nation als «das geschichtliche Integral», als «die irdische Legitimation» eines Volkes bezeichnet. Kritisch setzt sich der Verfasser mit einer Geschichtsschreibung auseinander, die den Hauptakzent auf das Entstehen und Vergehen einer Nation gelegt hat und dabei den Werdeprozess übersah. Ebensowenig hätte sich die Historik zur Auffassung der nationalen Revolutionen als Höhepunkte bewussten Willens zur Eigengestalt durchgerungen. Demgegenüber wird festgehalten: «Alle Entwicklung eines Volkes zur Nation führt auf die nationale Revolution hin, alles spätere Sein dieses Volkes als Nation gründet auf ihr.» Angesichts dieser Sachlage nimmt sich Popov vor, die aufgedeckten Erkenntnislücken zu schliessen. Er beschränkt sich dabei auf die Untersuchung des Nationwerdens von England, Frankreich, Deutschland und Russland; das nationale Schicksal Italiens und Spaniens lasse sich grosso modo mit demjenigen Deutschlands beziehungsweise Russlands vergleichen, während die europäischen Kleinstaaten in der Perspektive des Verfassers den nationalen Werdeprozess nur in Ansätzen erlebten.

Die Komplexität des konsequent angewandten Gestaltbegriffes verlangt ein entsprechend differenziertes Vorgehen. Kein leichtes Unterfangen, Werden, Wachsen, Höhepunkt oder Scheitern einer Nation unter den verschiedensten Aspekten zu beleuchten, obwohl sich Popov auf gewisse Vorarbeiten in dieser Richtung stützen kann. Neben der politischen Geschichte müssen die geographischen Grundlagen, die Philosophie, die Verfassungsgeschichte, die soziale Entwicklung, die Literatur-, Kunst- und Musikgeschichte berücksichtigt werden. Alle Teilbereiche sind sorgfältig auf ihre Aussagekraft im Sinne der Hauptfrage abzuschätzen und dann zu einem

Gesamtbild der nationalen Gestalt in einem bestimmten Zeitabschnitt zu integrieren. Obwohl seine Synthesen immer nur einen Annäherungswert zu erreichen vermögen, gelingt es dem Autor in erstaunlichem Masse, vor dem geistigen Auge des Lesers die nationalen Gebilde in zunehmender Plastizität erstehen zu lassen. Am Beispiel Englands, des «Weltreichs der adligen Nation», wird der fast bruchlose, organische Werdegang einer Nation demonstriert, die nach Lösung der religiösen und staatlichen Grundfragen im Laufe des 17. Jahrhunderts als geformte Gestalt ihr weitausgreifendes Weltwirken begann, im 18. Jahrhundert zur politischen und geistigen Weltmacht aufstieg und in der Folgezeit eine gewaltige soziale Integrationsaufgabe erfolgreich zu lösen vermochte. Mit dem 20. Jahrhundert endet freilich die hohe Zeit der englischen Nation. Popov weist auf die verhängnisvolle, desintegrierende Wirkung der modernen Verwirtschaftlichung und Vermassung der Sozietät, auf das Entfallen der Voraussetzungen für eine wertrelevante Kulturschöpfung hin. Wie andere Länder verwandelt sich auch England in eine «Steinwüste der Zivilisation». Im Lichte der Gestaltidee lautet die aktuelle Diagnose negativ. Die englische Nation sei geistig abgebaut, habe der Geschichte bis auf weiteres nichts mehr Neues zu sagen; eine harte, aus der besonderen Perspektive des Verfassers, der vielfach recht scharfe, einprägsame Profilierungen bietet, jedoch wohl zutreffende Aussage.

Im Gegensatz zu England durchlief Frankreich auf dem Wege zur Nation die Phase des Vollabsolutismus, der als vorbereitendes Zwischenregime zu bewerten ist. Das stürmisch angeeignete englische Gedankengut traf auf eine noch nicht zur Nation zusammengewachsene Gesellschaft und stand an der Wiege des französischen Glaubens an die Allmacht der Vernunft, der durchaus nicht aus existentieller Erfahrung entstand. Daher der schroffe Zusammenstoss mit den Geistesmächten der Vergangenheit und die atemberaubende Beschleunigung der geschichtlichen Entwicklung in der Revolution, die als Einleitung eines krisenreichen, erst mit der Etablierung der Dritten Republik, der «klassischen Hochzeit» der französischen Nation, abgeschlossenen Prozesses aufzufassen ist. Dekadenz im Sinne eines Gestaltmangels scheint auch das Schicksal des gegenwärtigen Frankreich zu sein. Von der vorwiegend materialistisch fundierten französischen Gesellschaft sei kaum mehr Neues zu erwarten.

Wesentlich komplizierter gestaltete sich der Werdegang der «verspäteten», noch immer nicht vollendeten deutschen Nation. Frankreich liess sich noch als bürgerlicher Nationalstaat bezeichnen, das neue Kapitel ist in treffender Nuancierung mit «Volksreich der Deutschen» überschrieben. Als das staatsrechtlich und geistig noch dem Mittelalter verhaftete Volk mit der französischen Aufklärung in Berührung kam, trennten sich die Wege des Geistes und der Geschichte in verhängnisvoller Weise. Während die Geiteselite hohe und höchste Ideale ersann, blieb das deutsche Volk national ungestaltet liegen. Die Erkenntnistiefe des deutschen Menschen ging so sehr seiner Gestaltungsmündigkeit voraus, dass Denken und Leben eben nie zur

Deckung gelangten. Im Hegelschen System wurde das Nationwerden derart «entgeschichtlicht», dass daraus eine Lähmung des Willens zur Selbstgestaltung resultieren musste. Die pseudonationale Integration durch den Staat Bismarcks löste nicht viel mehr als Organisationsprobleme. Am Ende standen sich die Elemente Geist, Staat und Arbeit in vollständiger Verabsolutierung gegenüber, alle im Grunde antinational gerichtet. Im spontanen Aufbruch des Geistes während der frühen Weimarer Zeit sind noch theoretische Ansätze zu einer künftigen Synthese von Geist und Existenz zu erkennen, dann geriet alles unter die Räder des die nationale Erhebung usurpierenden und grauenhaft entstellenden Nationalsozialismus. Und doch habe diese Katastrophe ihren Stellenwert im Rahmen der nationalen Revolution, einen Wert, der akzeptiert und bejaht werden müsse, sofern man das eigene Schicksal überhaupt verstehen wolle. Angesichts der heutigen politischen Zweiteilung, der in Westdeutschland grassierenden «kritischen Ohnmacht» und fehlenden nationalen Geschichtsbejahung laute die grosse Frage des deutschen Seins, meint Popov, ob die nationale Integration überhaupt noch möglich sei.

Unter dem wiederum bezeichnenden Titel «Die russische Welt» umreisst der Verfasser in höchst eindrücklicher Weise das tragische Schicksal eines Volkes, dem der Aufstieg zu nationaler Lebenserfüllung bisher versagt blieb, das auf jede organische Entwicklung zu verzichten hatte. In Form der forcierten Angleichung an den Westen in der neueren Zeit begegnete das bis zur Revolution noch weitgehend dem Religiösen verhaftete Russland ausschliesslich der Geschichte, statt sich in stetiger Entwicklung mit der eigenen Natur auseinanderzusetzen. Die hoffnungslose eigene Unzulänglichkeit wurde in enorm verspäteter Gegenüberstellung zum Westen nicht als nationale Unfertigkeit, sondern als soziale Rückständigkeit empfunden. Hier lag die Einbruchstelle des landesfremden Marxismus, der die Revolution «organisierte» und dementsprechend ihre geistigen und sozialen Voraussetzungen nachträglich erst schaffen musste! Immerhin ist im gegenwärtigen sozialistischen Staat ein Fortwirken nationalrussischer Elemente sichtbar; seit Lenin haben sich die westlerischen Marxisten, nach der Formulierung des Autors, stillschweigend in «slawophile Kommunisten» verwandelt. Dem heutigen Regime wird prophezeit, dass es sich früher oder später mit den eigentlichen menschlichen und politischen Problemen konfrontiert sehen wird, die erst dort beginnen, wo die materielle Seinsproblematik endet.

In einem weiteren Teil seines Buches verwertet Popov die bisher gewonnenen Einzelerkenntnisse für den Aufbau einer gedankenreichen «Metaphysik der Neuzeit». Auf synoptischem Wege werden Einsichten in die geistesgeschichtliche Struktur Europas gewonnen. Der Verfasser hält den von Westen nach Osten abnehmenden Intensitätsgrad der einzelnen nationalen Formungen und die ebenfalls sich reduzierende Eigenständigkeit der verschiedenen Kulturverwirklichungen fest, nicht ohne kritische Seitenhiebe an die Adresse einer mit «konstanten Nationalkernen» operierenden

Historik. Er wage als erster, verschiedene Denktypen und Denkweisen auf das Sein der Nationen zu beziehen. Als Achse der neuzeitlichen Entwicklung des Denkens zeichnet sich dabei deutlich eine Verlegung des Lebensakzentes von der Natur (England) auf die Geschichte (Russland) ab. Mit der vollen Berücksichtigung des Faktors «Zeit» eröffnen sich neue Perspektiven bei der Betrachtung der nationalen Werdegänge. Der Geschichtsschreibung wird vorgeworfen, den entscheidenden Funktionswert des geschichtlichen Augenblicks sowie die fatale Interdependenz der nationalen Formungen zu wenig gesehen zu haben.

Ein abschliessender, mehr begriffsklärender Teil des Werkes behandelt die Problematik der Gestalt. Hier postuliert Popov das von ihm im Hauptabschnitt des Buches weitgehend angewandte neue historische Sehen. Grundkriterium historischer Befragung sollte «das jeweilige Verhältnis der menschlichen Gestaltpotenz zu dem zu gestaltenden geschichtlichen Raum» sein, es sollten ganze Kulturen und Epochen einmal nach ihrer geschichtlichen Gestaltmächtigkeit durchleuchtet werden. Mit grosser Verve vorgetragene spekulative Betrachtungen über die Notwendigkeit einer zukünftigen Gestalt «Europa» als einzig mögliche Rettung vor dem gleichmacherischen östlichen Gestaltimpetus beschliessen das Buch.

Der hohen inneren Qualität entspricht leider nicht ganz die äussere Präsentation des Werkes. Die Übersichtlichkeit des fast 700 Seiten starken Bandes leidet schwer unter einem allzu summarischen Inhaltsverzeichnis. Im Text werden die einzelnen Kapitel irgendwo mitten in der Seite durch eine keineswegs hervorgehobene Numerierung eingeleitet. Bei einem allfälligen Nachdruck sollten hier unbedingt Verbesserungen angebracht werden. Den Fachmann wird überdies das magere, sicher unvollständige Literaturverzeichnis enttäuschen. Er wird auch vergeblich nach einem der ungeheuren Gedankenfülle entsprechenden Anmerkungs- und Zitierapparat suchen; zu seinem Ärger bleiben insbesondere die häufigen, zum Teil obenerwähnten kritischen Pauschalurteile des Verfassers über «die Historik» völlig unbelegt. Somit wird nur ein spezialisierter Leser die eigentliche Leistung Popovs ermessen können, ein die Benützung des Buches zu Studienzwecken erschwerender Mangel.

Meggen *Guido Stucki*

Mélanges de préhistoire, d'archéocivilisation et d'ethnologie offerts à André Varagnac. Préface de GABRIEL MARCEL. Paris, S.E.V.P.E.N., 1971. In-8°, 735 p., fig. (Ecole pratique des Hautes Etudes, VIe section. Centre de recherches historiques, «Bibliothèque générale»).

Le volume que des amis et collègues d'André Varagnac lui ont offert, à l'occasion de son 75e anniversaire, reflète la diversité des intérêts de celui qui s'est voulu folkloriste, donc ethnologue, et préhistorien (il a été responsable du Musée des Antiquités nationales à Saint-Germain-en-Laye) et